

J.M.G. Le Clézio: „Neues von den Unerwünschten“

Erzählen von den Entrechteten

Von Claudia Kramatschek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 30.08.2025

Seit seinen Anfängen verleiht der französische Schriftsteller Jean-Marie Gustave Le Clézio vor allem jenen eine Stimme, die dem westlichen Überlegenheitsdenken als marginale Subjekte gelten. Dies belegt auf eindringliche Weise auch der Band „Neues von den Unerwünschten“, der aktuelle wie ältere Erzählungen Le Clézios vereint.

Seit seinen ersten Erzählungen, die der Nobelpreisträger Jean-Marie Gustave Le Clézio als Heranwachsender in einer Schiffskabine vor der Küste Westafrikas zu Papier brachte, gehören für ihn Reisen und Schreiben zusammen.

Davon zeugen auch die acht Erzählungen, die nun unter dem Titel „Neues von den Unerwünschten“ in der deutschen und bewährten Übersetzung von Uli Wittmann vorliegen. Sie stammen aus den vergangenen rund 30 Jahren und führen nach Mauritius und Peru, in das Grenzgebiet zwischen Mexiko und den USA sowie in den Libanon, nach Frankreich und zuletzt nach Panama.

Doch so unterschiedlich die Schauplätze der Geschichten, so gibt es doch einen roten Faden – und das ist Le Clézios empathischer Blick auf die sogenannten Unerwünschten, die hier im Mittelpunkt stehen: Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe oder schlicht ihres Namens in den Augen der Machthabenden weniger Rechte haben.

Auf der Suche nach einem besseren Leben

Da ist die junge Maareez, Tochter eines im Meer verschollenen Fischers in Mauritius. Die ungeliebte Stiefmutter schlägt sie, der Stiefvater missbraucht sie. So flieht sie – und findet sich ungewollt bei Ordensschwestern wieder, die ihr das Singen beibringen. Am Ende entscheidet sie sich für das Leben unter ihresgleichen und lässt erneut alles hinter sich.

In einer Kurzgeschichte aus dem Jahr 2003 folgen wir einer Gruppe Jugendlicher, die sich regelmäßig unerlaubt von Mexiko aus Zugang verschaffen zur anderen Seite der Grenze, in das gelobte Land, das die USA für sie sind. Jedes Mal macht dort die Migra, wie die US Border Patrol auch genannt wird, auf sie Jagd – und doch beharren sie auf ihrem Traum von einem besseren Leben.

J.M.G. Le Clézio

Neues von den Unerwünschten

Aus dem Französischen von Uli Wittmann

Kiepenheuer & Witsch

240 Seiten

24,00 Euro

Im Libanon – es ist das Jahr 1982, das israelische Militär hat den südlichen Teil des Landes gewaltsam besetzt – begegnen wir zwei minderjährigen Brüdern, die durch das kriegsversehrte Land irren. Auf ihrer Odyssee treffen sie auf ein taubstummes Mädchen, das ihnen am Ende das Leben retten wird. Und in Frankreich? Lauschen wir in einem Text aus dem Jahr 2000 den Selbstgesprächen jener, die als Gastarbeiter kamen und Fremde blieben.

Geschichten von Widerstand und Selbstermächtigung

Tatsächlich sind mehr oder weniger alle acht Erzählungen bei genauerem Hinschauen Geschichten eines stillen und doch beharrlichen Widerstands, ja einer gelungenen Selbstermächtigung. Das verleiht ihnen ihre innere Spannung – und den Figuren Würde.

Zwar überzeugen literarisch nicht alle Erzählungen gleichermaßen: „Liebe in Frankreich“, verfasst bereits 1993 und der innere Dialog eines tunesischen Gastarbeiters mit seiner fernen Frau, schrammt aus heutiger Sicht knapp am Kitsch vorbei. Auch wiederholen sich Motive.

In jenen Erzählungen aber, in denen Le Clézio die eigenen Erinnerungen umkreist, vibriert seine Sprache wie ein vielseitiges Instrument. So erweist er dem kreolischen Teil seiner Familiengeschichte Reverenz, samt der Amme, die einst als Sklaventochter in das Haus seines Großvaters kam und deren Lieder ihn noch heute begleiten.

Die abschließende Geschichte aus dem Jahr 2022 führt nach Panama und damit an jenen Ort, an dem Le Clézio die Kultur indigener Völker kennenlernte, die ihn für immer auch als Autor prägen sollte. Dann weiß man wieder, warum man Le Clézio – diesem Solitär der französischen Literatur – bis heute die Treue hält.